We realize that we cannot realize it

Autor(en): **Gilemann, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): **- (2000)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-919131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Claudia Gliemann

We realize that we cannot realize it

JACQUES DERRIDA: *Of course, chora cannot be represented in any form, in any architecture. That is why it should not give place to an architecture - that is why it is interesting. What is interesting is that the non-representable space could give the receiver, the visitor, the possibility of thinking about architecture.*

PETER EISENMAN: *Yes, that's it!*

...

PETER EISENMAN: *I am very excited about it conceptually and feel that we are further along than we were. Now, how do we make it physically?*

JACQUES DERRIDA: *Of course. That is the trouble. We have to make being out of something which is not being. What is being? ... chora .. is neither sensible nor intelligible, it is a third something which does not belong to being. ... it is a place, but place is nothing.*

PETER EISENMAN: *We realize that we cannot realize it and that's why the challenge is so great.*[1]

Chora ist bei Platon ein Ort, ein Raum, „ein unsichtbares, gestaltloses, all empfängliches Wesen, auf irgendeine höchst unzugängliche Weise am Denkbaren teilnehmend und äußerst schwierig zu erfassen"[2]. Chora, oder besser ein Text über Chora von Jacques Derrida[3], war Programm für ein Projekt im Parc de La Vilette in Paris. Es war der Versuch einer Zusammenarbeit zwischen dem Architekten Peter Eisenman und dem Philosophen Jacques Derrida. Mit dem Text zu Chora stellten sie sich von Anfang an ein nicht zu realisierendes Ziel. Doch gerade darin sahen sie die Herausforderung. Es gab viele Treffen, viele Gespräche und viele Ansätze zu einer Realisierung, aber schließlich erschien ein Buch[4]. Konnte Chora nicht Realität werden? Oder nur nicht architektonische Realität? Was heißt architektonische Realität? Ist es eine xyz-Dimension? Und was kann in Architektur übersetzt werden? Alles? Alle Konzepte? Alle Texte?

Realisieren, daß etwas nicht zu realisieren ist. Oder, zu realisieren, was nicht realisierbar scheint, und es gerade deswegen zu versuchen, inklusive der Wahrscheinlichkeit zu scheitern. Peter Eisenman und Jacques Derrida stießen an Grenzen, was als oder in der Architektur realisiert werden kann. Ein Buch, nicht ein architektonisches Objekt, war das Ergebnis ihrer Arbeit. Aber heißt Architektur realisieren ein physisches Objekt schaffen? Meine ersten Zweifel an der Objektwelt hatte ich durch die Begegnung mit der Kunst Dan Graham's. Seine Pavillons sind mehr als Objekte. Sie sind als einfache Körper aus Stahl und Glas, doch Auslöser einer unendlichen Vielfalt. Wie das? Dan Graham arbeitet bei seinen Pavillons mit dem Material Two-Way-Mirror-Glas, wech-

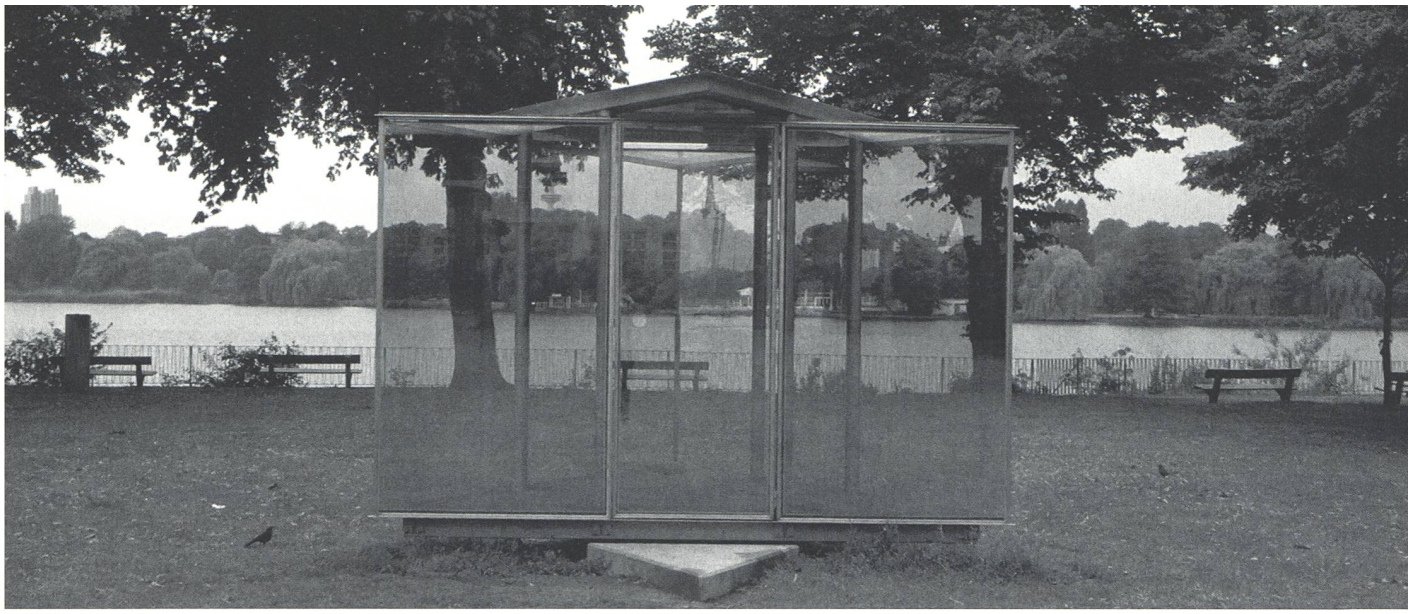

Abb. 1: Dan Graham. Double Triangle Pavillion
Photographie von Claudia Gliemann

selndem Licht und dem Betrachter. Durch ihr Zusammenspiel erhält der Pavillon seine Vielfalt. Der 1999 entstandenen Double Triangle Pavillon[5] in Hamburg ist zum Beispiel ein dreiseitiges Prisma mit gedrehtem Dach. Über eine Betonecke kann man den Pavillon betreten. Im Innern wie von Außen nimmt der Betrachter durch das auf Licht sehr sensibel reagierende Glas, visuelle Beziehungen zwischen Pavillon und Umgebung wahr. Aus dem Objekt als Einheit wird ein Kaleidoskop mit immer neuen Facetten. Es erinnert an die Spiegelgalerien im Barock. Der Betrachter findet sich in unendlichen Räumen wieder, in denen er sich visuell verlieren kann. Der Pavillon, ein unübersichtliches, bewegtes Objekt mit doch klaren, starren Strukturen. Gegensatzpaare wie physisch-visuell und statisch-beweglich kommen hier zusammen und bestimmen die Realität des Pavillons.

In der Architektur wird in letzter Zeit oft über reelle und virtuelle Architektur diskutiert. Was ist die Antwort der Architektur auf das globale Netzwerk, auf die sogenannte virtuelle Realität? Wird das globale Netzwerk Lokales überflüssig machen? Nach Meinung der Soziologin Saskia Sassen[6] wird das Lokale durch das Globale nicht eliminiert, sondern ganz im Gegenteil: Der nationale Staat in seinen Territorien, seiner Politik und technischen Ausstattung ermöglichte den globalen Maßstab. Das heißt, der nationale Maßstab war die Basis des Globalen. Nun aber, nach dessen Entwicklung ändern sich natürlich auch die Verhältnisse. Globalisierung bedeutet Grenzen zu überschreiten, und auch die Entstehung neuer Zentren, die nicht mehr an Territorien gebunden sind. Die Stadt ist heute also nur eine Möglichkeit von zentrierter Konzentration. Es gibt viele andere „spaces of centrality". Viele Möglichkeiten eröffnen sich, sobald man die alte Definition des physischen xyz-Raumes verläßt. Trotzdem bleibt der konkrete Ort bedeutend. Saskia Sassen erläutert dies anhand vernetzter Gebäude einer Firma, die weltweit agiert. Die Gebäude der Firma stehen verstreut in der ganze Welt, aber statisch und jeweils an den konkreten Ort gebunden. Untereinander sind sie über das Netz verbunden. Über diese Verbindung ist die Firma mobil, dynamisch, transatlantisch. Das heißt, global geht nicht ohne lokal. Das Lokale ermöglicht die globalen Verbindungen. Der konkrete Standort ist ein Teil des grenzenlosen Netzes. Das Eine bedingt das Andere, und sie funktionieren nur zusammen. Es geht also nicht um reell oder virtuell, physisch oder visuell, global oder lokal, Netz oder Zentrum. Sondern um ein Zusammenwirken und auseinander Hervorgehen. Die Frage also, ob die Zukunft der Architektur physisch bleibt oder virtuell wird, erübrigt sich. Architektur sollte gegenüber dem Netz offen sein, aber nicht das Netz selbst repräsentieren. Interessant, so Saskia Sassen, sind die Grenzbereiche.

In einem Grenzbereich zur virtuellen Architektur arbeitet der Architekt Hani Rashid[7]. Sein Entwurf für das Guggenheim Virtual Museum ist nicht nur

Abb. 2: Dan Graham. Double Triangle Pavillion
Photographie von Claudia Gliemann

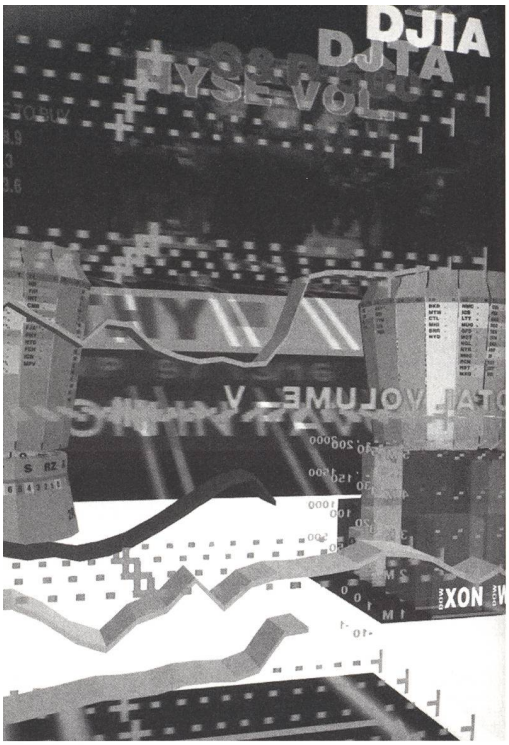

Abb. 3: Asymptote Architecture: The Virtual Trade Floor in New York

eine Webside, auf der man einen Überblick über die Guggenheim Museen in Venedig, Bilbao, New York und Berlin erhält, inklusive Informationen zu Service, Sammlungen, Archiven und Öffnungzeiten. Sondern die Räume und die darin enthaltene Kunst sollen erfahren werden können. Dafür konstruierte Hani Rashid digitale Räume, die quer durch das globale Netz bewegt, verstanden, erfahren und manipuliert werden können. Eine neue Architektur der Bewegung, gegründet auf neuen technischen Möglichkeiten. Ein Vorstoß ins Unbekannte. Sich durch die Räume bewegen ist das eine, aber die Möglichkeit zu haben sie zu verändern, und dadurch zu manipulieren und zu kontrollieren, das ist neu für die Architektur. Denn das heißt, das Gebäude ist nie beendet, nie fertig. Es bleibt immer veränderbar, durch jeden. Aber nur in diesem digitalen Medium. In einem anderen Medium ist Architektur physisch, starr, aus Beton und weiß gestrichen, wie das Guggenheim Museum in New York. Gebäude sind nun in verschiedenen Medien erlebbar. Je nach Medium werden es andere Erfahrungen sein, andere Eindrücke der Räume und auch der Kunst. Kunst, die auf dem digitalen Medium beruht, hat im Guggenheim Virtual Museum eine besondere Stellung. Denn diese Kunst kennt kein Original, oder anders: sie ist immer original. Sie ist ortsungebunden, und daher für eine Besichtigung durch das Netz bestens geeignet. Diese Kunst braucht keinen konkreten Ort. Für sie muß man nicht nach Venedig, Bilbao, New York oder Berlin reisen. Das Guggenheim Virtual Museum eröffnet damit neue und andere Möglichkeiten der Kunsterfahrung.

Ähnlich anders funktioniert die von Hani Rashid entworfene Virtuelle Börse. Und obwohl die Auftraggeber nicht an Architektur interessiert waren (wie sie selbst sagten) beauftragten sie Architekten eine virtuelle Börse zu entwikkeln. Wegen ihrer Fähigkeit zu organisieren, und Ablauf, Funktion und Informationen in Form zu bringen? Über fünf Jahre arbeitete Hani Rashid an der Virtuellen Börse. Heute wird sie genutzt. Vor allem wegen der Graphiken, Übersichten und auch der Möglichkeit, Ereignisse wie den Crash in Japan vor ein paar Jahren zu wiederholen. Denn der Speicher im digitalen Medium ermöglicht eine Realität ohne Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Daten sind immer gleich, ob heute oder morgen oder vor 5 Jahren. Sie verblassen nicht wie Erinnerungen oder Fotopapier.

Architektur als Organisationsform in verschiedenen Medien, Orten, Gestalten und Realitäten. Daß Architektur heute alle erdenkliche Formen haben kann, daran hat man sich schon gewöhnt. Aber dass Architektur auch in fast allen Medien vorkommt, davor sträuben sich vor allem die Architekten. Andere sprechen schon länger von Finanzarchitektur zum Beispiel. Nur Architekt sein wollen, ist heute fast nicht mehr möglich. Viel passiert an den Grenzen und es gibt eine Vielfalt in der Architektur, mit verschiedenen Ideen, Gründen, Vorstellungen und auch Realitäten. Und alle sind möglich, alle haben ihren Platz. Realität heißt nicht mehr nur die Dinge, die wir anfassen können. Realität in der Architektur sind nicht mehr nur physische Objekte.

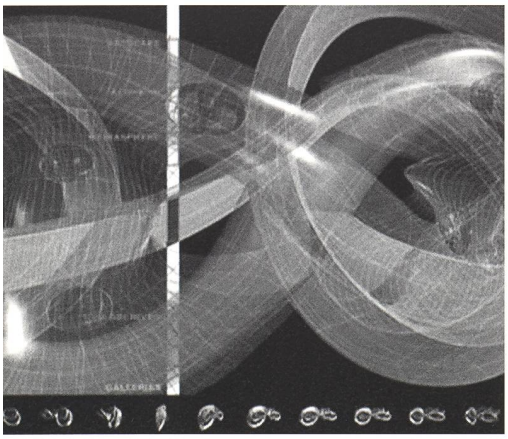

Abb. 4: Hani Rashid, Guggenheim Virtual Museum

Die Architektin Elisabeth Diller[8] und ihr Partner Ricardo Scofidio gehen für ein Projekt der Schweizer Expo 2002 den Weg des blurr (des Verwischens). Ein globales Phänomen, das Wetter, nehmen sie zum Anlaß, über unberechenbare Räume nachzudenken. Beim Wetter zeigen sich die Grenzen der Technologien. Es ist nicht vorraussehbar oder nur in geringen Maßen. Und es ist außerhalb jeglicher Kontrolle. Das im Kopf, planen Diller & Scofidio eine Fähre, die gleich einer Wolke über dem See bei Neuchâtel schwebt. Beim Eintritt soll es zu einem „optical white out" kommen. Das heißt, man erkennt fast nichts von dem Raum, indem man sich befindet. Bilder und Schriften kommen aus dem Nichts und verschwinden wieder. Sie bewegen sich durch den Raum, zeichnen sich mal klar ab, dann verschwimmen sie, anderes zeichnet sich klar ab, wieder blurr. Alles bewegt sich zwischen klar und verwirrend blurr. Es ist auch hier wieder nicht das eine oder das andere, sondern das eine und das andere und das dazwischen. Diller & Scofidio erkannten, daß ein anderes

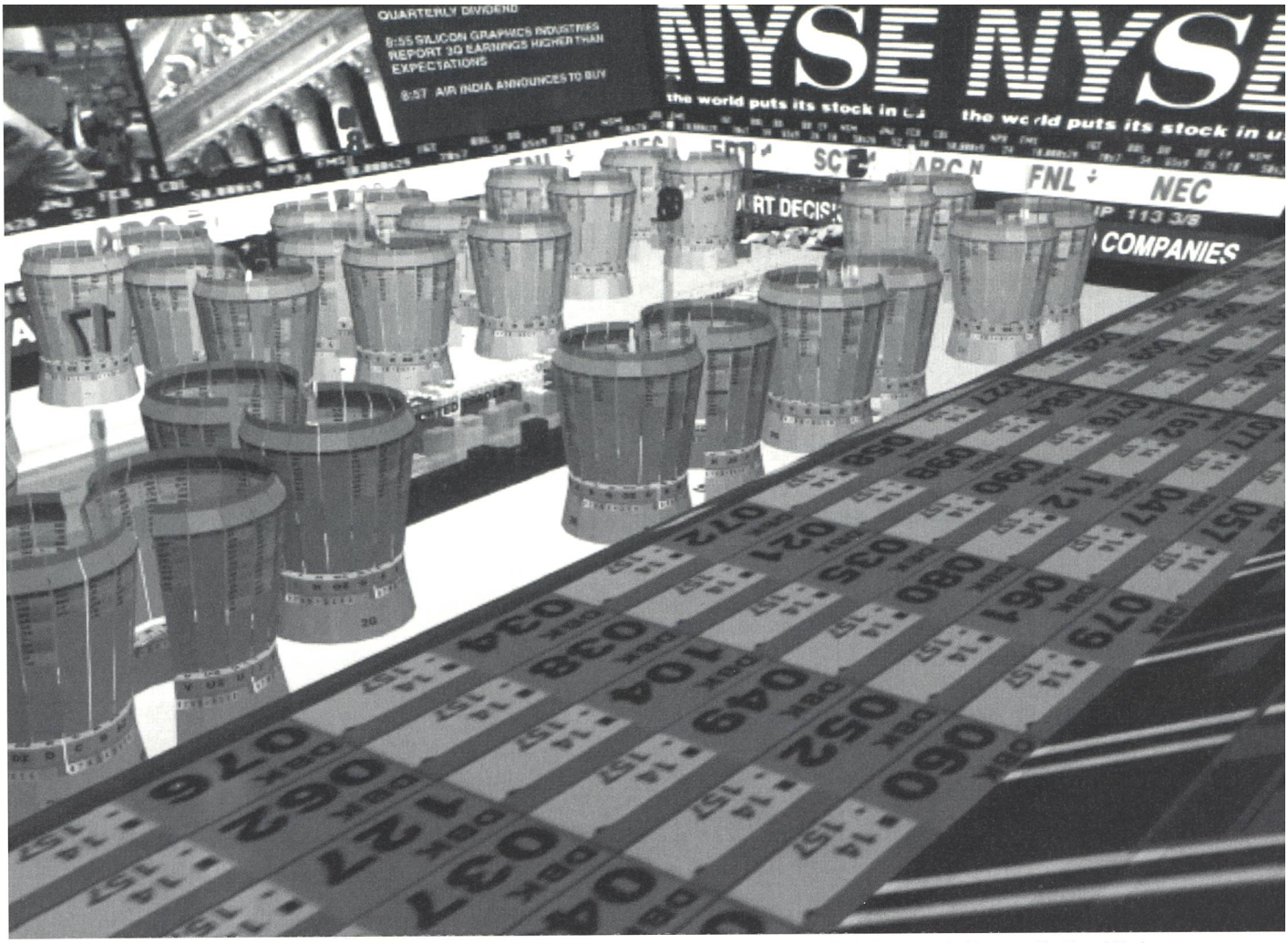

Abb. 5: Asymptote Architecture: The Virtual Trade Floor in New York

Medium andere Möglichkeiten mit sich bringt. Und so arbeiten sie mit verschiedenen Medien in der Architektur. Architektonische Räume werden hier mit anderen Medien „angereichert". Und alle zusammen bestimmen die Raumwirkung, und damit die Realität dieser Architektur.

Einen Aha-Effekt zur Realität hatte ich durch ein Interview im Fernsehen vor ein paar Monaten. Ein 16-jähriger Junge wurde von einem älteren Mann gefragt, wie lange er täglich am Computer sitzt. Er antwortete, so 6-8 Stunden neben der Schule. Darauf der Mann: „Ja, aber das ist doch alles nur virtuell." Der Junge: „Geld ist auch nur virtuell." Das war die beste Antwort, die ich je auf diese so oft gestellte Frage gehört habe. Denn eigentlich fragt der Junge zurück: „Wann ist etwas Realität? Wann lassen wir zu, daß etwas real wird. Wann akzeptieren wir etwas als unserer Realität zugehörig?" Geld ist schon lange Realität, obwohl es nur ein Stück bedrucktes Papier ist. Der Wert ist ihm nur gegeben. Welchen Wert werden wir dem Virtuellen geben. Wann ist es „normaler" Bestandteil der Realität? Vielleicht ist er es schon heute, nicht für jeden, aber für manche. Und außerdem wird er immer nur einer von vielen Bestandteilen bleiben. Denn Realität umfaßt Erfahrungen, Gedanken, Gefühle, Objekte, Träume, Filme, Bücher usw., die wir in uns aufnehmen, die wir für wahr - nehmen. Alles zusammen prägt und bestimmt unser Bild der Realität, das dann wieder aus uns heraus wirkt, indem wie wir arbeiten, leben, die Dinge sehen. Und sehr wahrscheinlich ist, daß wir alle ein anderes Bild der Realität haben. „Wie viele Menschen leben gerade auf unserem Planeten? Sechs Milliarden? Ich glaube fest daran, daß es mindestens genauso viele Realitäten gibt wie Menschen."[9]

Claudia Gliemann ist Architektin und Doktorandin in Berlin.

1 Choral L Works. Jacques Derrida and Peter Eisenman, ed. by Jeffrey Kipnis and Thomas Leeser, aus: *Transcript Two, Three, Four*, The Monacelli Press, New York, 1997
2 Platon, Sämtliche Werke, Bd. 4, Timaios, 18. Die dritte Gattung: *Das Worin des Werdens*, rowohlt, 1994
3 Jacques Derrida, Chora, in: *Choral L Works*, The Monacelli Press, New York, 1997
4 *Choral L Works*, The Monacelli Press, New York, 1997
5 Double Triangle Pavillon Dan Graham, 1999, Hamburg, Außenalster, Fahrhauspark; zus. mit and8 Architekten, Aisslinger+Bracht, Hamburg
6 Saskia Sassen (Soziologin, Universität Chicago),Vortrag, Konferenz ANYTHING, Guggenheim Museum, New York, 1-3.6.2000
7 Hani Rashid (Architekt, New York), Vortrag, Konferenz ANYTHING, Guggenheim Museum, New York, 1-3.6.2000
8 Elisabeth Diller (Architektin, New York) Vortrag, Konferenz ANYTHING, Guggenheim Museum, New York, 1-3.6.2000
9 David Cronenberg, Regisseur von eXistenZ, Zitty 24/99